

„Echoes“ huldigen Pink-Floyd-Epen

Superlative reichen kaum noch aus, um das Werk von David Gilmour, Roger Waters, Nick Mason und Richard Wright ausreichend zu beschreiben und zu würdigen. Pink Floyd ist eine der größten Bands und hat längst ihren Platz im Rock-Olymp. Das komplexe und umfangreiche Werk von Pink Floyd nachzuspielen, fällt in den Grenzbereich zum Unmöglichen. Wohl auch deshalb existieren weltweit nur sehr wenige Formationen, die sich dieser Herausforderung stellen: „Echoes“ begeistern das Publikum mit einer nahezu perfekten Umsetzung der Pink-Floyd-Epen. Die fünf Musiker aus dem Raum Aschaffenburg machen das scheinbar Unmögliche möglich: „Echoes“ spielen die Musik von Pink Floyd authentisch, magisch und atmosphärisch.

Das Publikum darf sich also auf ein - im wörtlichen Sinne des Wortes - „stimmungsvolles“ Konzertereignis in floydianischer Atmosphäre freuen.

„Echoes“ am 29. September, 20 Uhr, im Lutherhaus. Vorverkauf 17,50 Euro, Abendkasse 18 Euro. Karten in der Stadtinformation sowie im Kundenforum der Schwetzinger Zeitung, Carl-Theodor-Straße 1.

Abenteuer mit Figurentheater

Wie in jedem Jahr gab es im Kindergarten Sonnenblume wieder eine Theatervorstellung. In der abgedunkelten Turnhalle konnten 80 gespannte Kinder die alltäglichen Abenteuer des „Kleinen Königs“ verfolgen. Name vom Figurentheater Marotte aus Karlsruhe machte die Figuren des kleinen Königs und seiner Freunde, dem Pferd Grete, dem Hund Wuffi und der Katze Tiger, mit viel Spielfreude, Liebe zum Detail und einer großen Spritze Humor lebendig.

Gespannt verfolgten Kinder und Erzieherinnen, welche Probleme auftauchen können, wenn man mit einem Pferd in einem Bett schlafen möchte, wie das Bett zum Piratenschiff wird und wie die Sache mit dem Duschengeregelt wird.

Es waren 45 kurzweilige Minuten, die uns das Figurentheater Marotte - nicht zum ersten und sicher auch nicht zum letzten Mal - bereitet hat.

Warum Männer und Frauen sich nicht verstehen...

Julia Rivas spielt die Hauptrolle im Musical „Max More than a Lifetime“ / Musikalische „Karriere“ begann beim Sängerbund

Von unseren Redaktionsmitgliedern
Andreas Lin und Jürgen Gruler

Einen Sommer lang hat Musical-Macher Richard Geppert noch Zeit, um sein Ensemble für sein neues Werk „Max More than a Lifetime“ fit zu machen. Dann fällt in der Stadthalle Hockenheim der erste Vorhang, am 29. September ist dort Premiere. Mit dabei ist dann in der Hauptrolle der Kathi eine Schwetzingerin. Julia Rivas, die schon als Solistin bei den „SchwetzSingers“ und schauspielerisch bei zahlreichen Stücken im „Theater im Puls“ von sich reden machte, war jetzt zusammen mit Richard Geppert in der Redaktion unserer Zeitung zu Gast.

■ Wie hat denn Ihre musikalische „Karriere“ begonnen?

JULIA RIVAS: Ich hatte zuerst Klavierunterricht und da habe ich immer alle Stücke mitgesungen, weil ich sie mir so besser merken konnte. Irgendwann hat die Klavierlehrerin zu meiner Mutter gesagt, dass sie mich in einen Chor schicken soll. Und so bin ich zum Sängerbund gekommen. Dort habe ich alle Chorgruppen durchlaufen - Kinderchor, Jugendchor, Junger Chor und dann die „SchwetzSingers“.

■ Bleibt für die „SchwetzSingers“ jetzt überhaupt noch Zeit?

RIVAS: Nein, leider nicht. Das musste ich aufgeben. „Theater am Puls“, die Band „New York Sunday Brunch“, jetzt das Musical. Außerdem will ich im Oktober mein Studium der Sonderpädagogik in Heidelberg abschließen. Das ist zwar schade, dass ich dort aufhören musste, weil es viel Spaß gemacht hat. Doch ich muss mich auf das Wesentliche konzentrieren. Aber ich freue mich immer, wenn ich Leute aus dem Chor treffe. Viele kommen zu Konzerten und ins Theater, ich freue mich sehr, dass der Kontakt nicht verloren geht.

■ Das ist trotzdem eine ziemliche Herausforderung. Ende September die Musical-Premiere, im Oktober die Prüfungen. Wie wird das klappen?

RIVAS: Ganz einfach: Wenn ich's machen will, will ich's machen.

■ Herr Geppert, wie sind Sie auf Julia gekommen?

RICHARD GEPPERT: Joerg Steve Mohr vom Theater am Puls, der sich gegen durchaus erfahrene Mitbewerber als Regisseur bei „Max more than a lifetime“ durchgesetzt hat, sagte mir: „Ich habe da jemanden, den ich nicht gerne herbeige.“ Und



Eine anspruchsvolle Aufgabe fordert Julia Rivas (auf unserem Bild mit Dominik Stegmüller) in Richard Gepperts neuem Werk „Max More than a Lifetime“ heraus. Bild: privat

nach dem Vorsingen war klar: Die Suche nach der Besetzung der Kathi ist eingestellt.

■ Was hat Sie an Julia Rivas überzeugt?

GEPPERT: Sie ist natürlich und frei. Wir brauchen eine Identifikationsfigur, bei der junge Leute zwischen 15 und 25 sagen, die hat Probleme wie ich, die denkt ähnlich, die kommt auch nicht mit den Jungs klar. Und das Talent ist natürlich das Entscheidende. Kathie ist wie Julia, ein natürlicher und offener Typ. Es gibt wenige, die die Rolle sowohl sängerisch als auch schauspielerisch hätten meistern können. Julias Natürlichkeit wird die Zuschauer anrühren und Kathi ist ja auch eine junge Frau, die im Café arbeitet und dort jemand kennenlernen...

■ Also fast autobiographisch. Sie arbeiten doch auch manchmal im Café?

RIVAS: Ja, im Journal. Ich habe mir dort mein Studium mitfinanziert und ich finde es schade, dass ich jetzt keine Zeit mehr haben werde, dort weiterzuarbeiten. Die Fiesta war mein vorerst letzter Einsatz.

■ Wann haben Sie gemerkt, dass mehr draus werden kann als ein Hobby?

RIVAS: Als wir mit der Band erstmals Geld für einen Auftritt bekommen haben. Und als ich dann beim „Theater am Puls“ erstmals bei „Hamlet“ auf der Bühne stand, da hab' ich gemerkt, dass ich das kann und es mir sehr viel Spaß macht. Ich habe dann Gesangsunterricht genommen, bin aber mit meinen inzwischen schon 25 Jahren eher ein Spätzügler.

■ Was hat Sie am Musical und an der Rolle der Kathi gereizt?

RIVAS: Es geht in „Max More“ um junge Männer und Frauen, die sich einfach nicht verstehen, ganz wie im richtigen Leben. Die Frau will immer das Wichtigste sein. Für den Mann ist die Frau aber nur eine Sache von vielen Dingen, die ihm wichtig sind. Es nicht nicht schön, wenn man das Gefühl hat, von dem Mann, den man haben möchte, nicht gesehen, nicht wahrgenommen zu werden. In dem Stück und speziell in der Rolle der Kathi habe ich mich sehr gut wiedererkannt. Da gibt es Zukunftsängste, Missverständnisse, man redet aneinander vorbei, weil man unterschiedlich tickt. Es ist fast wie im richtigen Leben.

■ Was ist der Unterschied zwischen Theater und Musical?

RIVAS: Musical ist vielschichtiger. Man muss nicht nur Text lernen und spielen, sondern sich ganz auf die Musik einlassen und eins werden mit ihr. Und man muss tanzen, da hilft es mir, dass ich als Mädchen im Ballett war.

■ Wie stark muss man sich auf den Partner einlassen? Dominik Stegmüller hat ja mehr Musical-Erfahrung als Sie.

RIVAS: Ich muss mich auf den Partner einlassen. Meine Gefühle aus dem Verliebtsein im Privatleben nehme ich mit auf die Bühne und projiziere sie auf Dominik, obwohl dies nicht der Mensch ist, den ich liebe und mit dem ich kuscheln würde. Und ähnlich geht es umgekehrt, ich nehme auch Gefühle von der Bühne mit nach Hause. Kathi lernt

in dem Stück ja im Café Max kennen, obwohl sie noch mit dem Cafésbesitzer liiert ist. Sie bringt es einfach nicht fertig, die Dinge anzusprechen, wie sie sind und das liegt auch an ihr, nicht nur an den „bösen Männern“. Sie lernt zu akzeptieren, dass sie die Männer nicht nach ihrem Geschmack verändern kann, sie so nehmen muss, wie sie sind.

■ Seit wann proben Sie zusammen?

GEPPERT: Erst seit einem Monat, aber seitdem regelmäßig. Denn Julia hat die weibliche Hauptrolle neben Dominik Stegmüller und Alexander Prosek. Von zweieinhalb Stunden Musical ist sie knapp zwei Stunden auf der Bühne. Sie hat seitenweise Texte zu lernen.

■ Wie bereiten Sie sich auf die Hauptrolle vor?

RIVAS: Früher in meinem Elternhaus habe ich immer gesungen. Jetzt muss ich auf meine Mitbewohner Rücksicht nehmen, aber ich singe eben lieber als fernzusehen. Und ich bereite mich auf jede Probe intensiv vor, weil ich Respekt vor der Rolle habe. Ich weiß, was auf mich zukommt.

■ Woher nehmen Sie die große Zuversicht? RIVAS: Als Kind habe ich gedacht, ich sei ein Glückselig. In der Tat war mir bisher das Glück immer hold. Aber ich habe auch immer nachgeholfen und musste mich als Jüngste unter drei Geschwistern schon auch durchsetzen. Mir hat das nur genützt.

■ Wollen Sie denn nun Künstlerin oder Sonderschul-Pädagogin werden?

RIVAS: Meine Ausbildung ist meine Grundlage. Sie gibt mir die Chance, nicht auf Gedeih und Verderb Künstlerin werden zu müssen. Wenn es klappt, wäre das toll. Wenn nicht, dann habe ich einen Beruf, der ebenfalls sehr kreativ ist und mir viel Spaß machen wird. Ich bleib' da auf dem Boden.

■ Herr Geppert, wie fiel die Entscheidung für Hockenheim als Premierenstandort?

GEPPERT: Ich mag die Halle einfach, sie bietet ideale Bedingungen. Und dann sind es auch die guten Erinnerungen an „Human Pacific“ vor zehn Jahren. Außerdem habe ich 1990 in Hockenheim mein Kapellmeisterexamen gemacht. In der Stadthalle schlägt uns eine positive Stimmung entgegen. Die Sekretärin und der Tontechniker haben sich sofort an mich erinnert und uns freundlich begrüßt. Bei Erfolg könnte es auch mehr als die vorgesehene Vorstellungen geben. Dann vielleicht auch irgendwo anders in Deutschland.



Die Orchester-AG präsentierte Werke von Brahms „Ungarischen Tanz“ bis hin zu Melodien aus dem Musical „West Side Story“. Bild: Lenhardt

Heiße Musik und kühle Drinks

Schlossplatzfest rund ums „Kaffeehaus“ mit großem Programm

Der Sommer verdient zwar derzeit seinen Namen nicht, aber bis zur nächsten großen Sommerparty ist ja auch noch Zeit. Vom 26. bis 29. Juli geht beim Schlossplatzfest wieder die Post ab. Die Party gibt es schon seit weit über 20 Jahren und ist genauso wie das veranstaltende Szenelokal „Kaffeehaus“ bekannt.

Bei der Gestaltung des Programms hat Harald Zimmermann eine Mischung aus Neuem und Altbewährtem gefunden. So haben zum Beispiel „Soulfinger“ und „The Barons“ schon bei einigen Schlossplatzfesten für Riesenstimmung gesorgt. Und auch die „Robbie Williams Tribute Show“ war bereits zweimal ein Abräumer auf der Schwetzinger Sommerparty. Doch es gibt auch einige neue Namen, die für abwechslungsreiche musikalische Unterhaltung garantieren. Zum Beispiel „Die Dicken Kinder“, eine Partyband um die bekannten Sänger Claus Eisenmann (Ex „Söhne Mannheims“) und Chris Becker („Me and the heat“) oder die „King Kamehamea Club Band“, ein Top-Act aus der Frankfurter Szene.

Los geht's am Donnerstag, 26. Juli, mit der Band „Breakin' News“, einer erprobten Partyformation aus Speyer, und der „Robbie Williams Show“. Am Freitag werden „Die Dicken Kinder“ auf der Schlossplatzbühne abrocken. Samstags ist ein tagesfüllendes Programm geplant, das von „Swing Thing“ am Vormittag über „Birne '74“, einer eher rockorientierten Coverband aus Mannheim, bis hin zu bereits erwähnten „King Kamehamea Club Band“ reicht. Der Sonntag beginnt zur Frühschoppenzeit mit den Lokalmatadoren der „Asparagus Big Band“ des Musikvereins. Nachmittags lassen die „Barons“ die alten „Beatles“- und „Beach boys“-Zeiten aufleben. Und das viertägige Schlossplatzfest lassen am Abend „Soulfinger“ mit grooviger Soulmusik aus den Sixties ausklingen.

Nicht zu vergessen sind die Auftritte der „Welde Girls“, eine brasilianische Tanzshows, der Discjockey im Passagebereich und das bunte Kinderprogramm am Wochenende. Dass das Team vom „Kaffeehaus“ auch kulinarisch einiges aufbieten wird, versteht sich von selbst. ali

Preisträgerkonzert der Musikschule

Im Kulturzentrum findet am Sonntag, 15. Juli, um 17 Uhr, das Jahres-Preisträgerkonzert der Musikschule Bezirk Schwetzinger statt.

Knapp 200 Schülerinnen und Schüler nahmen beim schuleigenen Wettbewerb - den Beurteilungsvorspielen - teil, der vom 2. bis 6. Juli im Kulturzentrum durchgeführt wurde und stellten sich mit ihren Leistungen einer Jury, bestehend aus Fachlehrer, Fachbereichsleiter und Musikschulleiter.

Die Juroren wählten aus den Unter-, Mittel- und Oberstufen Preisträger auf unterschiedlichen Instrumenten und in Gesang aus. Oberbürgermeister Bernd Junker wird nun beim Preisträgerkonzert Urkunden und Preise an die jungen Künstler übergeben.

In einem kurzweiligen und abwechslungsreichen musikalischen Rahmenprogramm wird ein Teil der Preisträger zu hören sein. Die Bevölkerung ist eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Große musikalische Bandbreite

Bunter und kurzweiliger Musikabend am Hebel-Gymnasium

Zu einem bunten Musikabend mit den Musik-Arbeitsgemeinschaften sowie ausgewählten Beiträgen verschiedener Klassen hatte das Hebel-Gymnasium eingeladen.

Die Eröffnung gestaltete der Unterstufenchor unter Leitung von Renate Häfner-Winters mit einem bunten Strauß von Liedern wie „Knille, knalle Mausefalle“ oder „Käsebände“ aus der Feder Peter Schindlers. Ein aufblasbares Gummikrokodil verkörperte „Hugo, mein Turnierkrokodil“ und bei den Songs wie beispielsweise „Chim-Chimeni“ aus dem berühmten Musical „Mary Poppins“ wurde kräftig getanzt und geschauspielert. Die Klasse 5b stellte ihr Können mit einem kleinen Rondo und dem Lied „Auf de schwäb'sche Eisebahne“ unter Beweis.

Nach kurzem Umbau präsentierte sich die 14-köpfige Orchester-AG. Eröffnet mit dem ungarischen Tanz Nr. 5 von Brahms, zwei reizvollen Gospel-Bearbeitungen, dem Pachelbel-Kanon und einem Medley aus der „West Side Story“ überzeugten die jungen Instrumentalisten mit guter Intonation und beeindruckendem Spiel. Das Schulorchester wird von Alexander Sperl, dem neuen Musiklehrer am Hebel, mit viel Engagement geleitet. zg

Im zweiten Teil präsentierte sich die Klasse 11d mit zwei Liebesliedern und Carolin Seefeldt als überzeugende Interpretin des Pop-Songs White-Flag. Einen in dynamischer und klanglicher Sicht nahezu perfekten Auftritt bot der große Pop&Klassikchor mit über 80 Sängerinnen und Sängern unter der Leitung von Rudolf Steinhilber. Christopher Köhlmeier und Melissa Mostowys überzeugten als Solisten bei „Oh happy day“ und „Caravan of Love“.

Ein Reigen bekannter mehrstimmiger Songs aus dem „Phantom der Oper“ von Andrew Lloyd Webber, vom Chor ausdrucksstark und intonationssicher vorgelesen, war ein Höhepunkt des schönen Musikabends. Musikreferendar Bernhard Schmidt begleitete hier am Klavier. Am Ende wurden die begeisterten Zuhörer von der Klasse 11a zum gemeinsamen Singen des Abschiedsliedes „Should auld acquaintance be forgot“ eingeladen.

Das Publikum genoss einen abwechslungsreichen Abend, bei dem die Bandbreite von Klassik bis Pop präsentiert wurde. Schulleiter Dr. Adalbert Nessel bedankte sich bei den Mitwirkenden. Ein Teil des Spendenerlöses wird zur Neugestaltung des Schulhofes eingesetzt. zg

Kunst im Zeichen von Frucht und Farbe „Orange“

Kunstverein präsentiert in der Orangerie Werke von 38 zeitgenössischen deutschen Künstlern

Der Kunstverein zeigt in der Orangerie des Schwetzinger Schlosses ab dem 14. Juli Kunst von 38 zeitgenössischen Künstlern aus ganz Deutschland. Thema: Orange - Frucht und Farbe.

Nomen est omen, denn die aus dem Rokoko stammende Orangerie beherbergt im Winter tatsächlich noch Zitrusbäume. Im Sommer stehen sie draußen und machen nun - in Zusammenarbeit mit den Staatlichen Schlössern und Gärten - der Kunst für sechs Wochen Platz.

„Orange ist eine relativ junge Farbe“, schreibt der Kurator der Ausstellung, Dr. Dietmar Schuth, „die sich erst spät mit einem eigenen Farbadjektiv emanzipiert hat und noch im 19. Jahrhundert „Pomeranzengelb“ hieß. Die Apfelsine aus China gab dem Orange seinen Namen, ein aus dem Arabischen entlehntes Wort. Ikonographisch ist die Orange allenfalls als Fruchtbarkeitssymbol und ganz selten als Paradiesapfel bekannt.“

In der Symbolik steht die Farbe Orange zwischen Rot und Gelb für Licht und Erleuchtung, im Buddhismus auch für Lie-



Unter diesem Emblem präsentieren in der Schlossgarten-Orangerie zahlreiche Künstler ihr Schaffen. SZ-Reprio

be und wunschloses Glück. Eine genuin heitere Farbe, die sich komplementär zum pathetischen Blau als Kind der Sonne artikuliert. Eine moderne Farbe, die in den 70er Jahren zum Symbol der Flower-Power-Generation wurde.“

So lautete der Text zur bundesweiten Ausschreibung des Kunstvereins Schwetzinger, der über 300 Künstlerinnen und Künstler nachkam. 38 wurden ausgewählt und präsentieren nun ein vielfältiges Orangerieprogramm.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die ikonographische Beziehung von Frucht und Farbe, die zeigt, wie sich die Frucht abstrahiert und umgekehrt, wie sich die Farbe Orange zu einem Frucht- und Fruchtbarkeits- oder einem Sonnensymbol konkretisieren kann. So stehen an einem Ende (originelle) Stillleben mit Orangen und am anderen abstrakte Farbwerke. Dazwischen findet sich in dieser deutlich von Frauen dominierten Ausstellung eine ganze Reihe phantasie- und humorvoller Beiträge zum Thema, wobei die Erotik der Orange eine ganz besondere Rolle spielt. sz